

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Preis: vierteljährlich 1,80 Mk.; halbjährlich 3,20 Mk.; jährlich 5,40 Mk.; durch die Post 2,20 Mk. jährlich, Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botanisches — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf. im Restanteil 50 Pf. Extrapreisen und Nachzahlungen 20 Pf. mehr. Platzwechsel ohne Gebühr. — Schluß der Anzeigen-Nahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrose 9. —

Nr. 169

Samstag den 22. Juli 1917

44. Jahrg.

Der erfolgreiche Gegenangriff im Osten. Deutscher Sturmervolg am Winterberg. — Finnlands Selbständigkeitserklärung.

Der Reformreichstag.

Der am Sonnabend beendete Tagungsabschnitt des deutschen Reichstages wird für die deutsche Parlaments- und Volksgeschichte von dauernder Wirkung bleiben. Die freilichlichen Grundgedanken, von denen die Reichsbeschlüsse getragen sind, wurden Jahrzehnte hindurch verdrängt und zurückgedrängt durch die Reaktion, die von Preußen aus das Land beherrschte. In diesen Tagen, aber bedeutungsvollen Tagungsabschnitt, wie der Präsident Dr. Kaempff die abgelaufene Sitzungsperiode in seinen Schlussworten charakterisierte, hat der freilichliche Wille des Volkes sich wieder Bahn gebrochen. Durch den Krieg in seinem politischen Bewußtsein gestählt, hat das deutsche Volk durch die Volksvertretung ein gewichtiges Wort in der inneren und in der äußeren Politik in die Tagesgeschichte eingebracht. Kaum jemals zuvor ist sich die deutsche Volksvertretung ihres großen Einflusses so bewußt gewesen, wie in der gegenwärtigen schweren Zeit. Die Stimme des Volkes ist von seinen berechtigten Vertretern zur Geltung gebracht worden, und diese Stimme des deutschen Volkes dringt über die Grenzen der in seiner Geltung bedrohten, von seinen Söhnen beidermännig verteidigten Heimat in der Friedensresolution auf hinaus zu den Feinden. Das eheliche Friedensangebot vom 12. Dezember, die feierliche Versicherung unserer Regierung, daß wir keinen Eroberungs-, sondern nur einen Verteidigungskrieg führen, ist von unseren Feinden nicht gekannt worden. Nun hat die deutsche Volksvertretung nicht zu den feindlichen Regierungen, sondern zu den feindlichen Völkern mit aller Deutlichkeit gesprochen. Im Bewußtsein unserer ungebundenen Kraft und unbeschränkt mit jener Weisheit, wie der fortschrittliche Führer Herr von Bager in seiner Eingangsrede über den Tag hinaus wickelten Rede feststellte, ist es der Mehrheit des Reichstages möglich, einmal offen und unabweislich auszusprechen, was für einen Frieden die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes will. Trotz mancherlei Hemmnisse hat sich die neue Reichsregierung bereit erklärt, Träger dieses Volkswillens zu sein, und auch die Oberste Exekutivgewalt hat sich zu dem Standpunkt der Reichsentscheidung bekannt. In der äußeren Politik hat mit seiner Bekanntmachung vom 19. Juli der Reichstag die Führung übernommen und auch in den Fragen der inneren Neuorganisation hat dieser vom Tage seiner Wahl an von den konservativen geschwänzte, seinen nationalen Pflichten immer gerecht werdende Reichstag die nicht immer sehr starke Energie der Regierung beigesteuert. Stärker als jeher sind die Reichstagsmitglieder, wenn auch durch mancherlei verfassungsmäßig unangehörliche Einflüsse der auf dem Boden der Autorität stehende Reichstagsmitglieder von Reichsmann Hollweg, dem am Donnerstag im deutschen Reichstage eine Begegnung zuteil wurde, wie noch niemals zuvor einem lebenden Kanzler, zu Fall gebracht worden ist. Sein in Abereinstimmung mit der großen Mehrheit der deutschen Volksvertretung begonnenes Reformwerk scheitert durch seine innere Kraft nicht und erfolgreich fort. Der fortschrittliche Führer hat sich ein Verdienst erworben, das er bei Epikuren und den Sophisten vor rechts und von der äußersten radikalen Linken vorgehalten hat, was in diesen kurzen Tagungsabschnitt erreicht worden ist. Die Vermehrung der Reichstagsmitglieder wird zukünftig ein Ende machen, die sich zu einer Parodie des gleichen Wahlrechtes misgewandelt hatten. In Preußen ist das gleiche Wahlrecht gesichert und im Reich sind die Anfänge zu der von der fortschrittlichen Volkspartei immer verlangten Parlamentarisierung gemacht. Freilich im Innern und dort nach außen, das ist der Selbstdanke des gegenwärtigen Reichstages.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront

Der letzte Artilleriekampf in Flandern. Nach dem deutschen Abendbericht befindet sich in Flandern noch immer starker Artilleriekampf. In Ergänzung des Nachmittagsberichtes meldet W. T. D. aus Berlin: An der Westfront steigerte sich in Flandern das feindliche Artilleriefeuer von Mittag an wiederum zu größter Heftigkeit. Besonders schwer lag das feindliche Feuer auf der Gegend von Lombardzide und von Wilschoole bis südlich Hollbecke. Besonders heftig wurden aufgeschüttete Strahlen und Vereiseltungen des Feindes von uns unter Vernichtungsgewehr genommen, so östlich Vorn und nördlich Vennetters. Im Artois brachten wir aus Patrouillen und abgewiesenen feindlichen Angriffen eine Anzahl von Gefangenen heim. In der Champagne wurde durch einen Vortreiber in einem feindlichen Munitionsdépôt ein größeres Brand herbeigeführt. Vier starke Explosionen wurden beobachtet.

Die amerikanische Nationalgarde an der französischen Front. Aus dem Vort wird gemeldet: Auf Befehl des Präsidenten wird die mobilisierte Nationalgarde so bald als möglich nach der französischen Front abgehen.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Unser siegreicher Gegenangriff bei Blochow.

Der herausfordernde russische Angriff zwischen Ostpreußen und Karpaten haben unsere Truppen am 19. Juli durch einen Gegenangriff südlich des oberen Sereth beantwortet. Das Unternehmen ist vollkommen geglückt. Nach einer durch österreichisch-ungarische Artillerie vorzüglich unterstützten sechsstündigen Feuerbereitung, die mit dem grauen Morgen einsetzte und in den russischen Schützentruppen schwere Verwundungen auslöste, haben unsere Sturmschwärme um 10 Uhr vormittags das russische dreifache Stellungssystem zwischen dem oberen Sereth und der Steppa überannt und durchbrochen. Schon um 9,30 Uhr war die über 400 Meter hohe Gloga-Gora nördlich Bzow in unsere Hände gefallen. Der Angriff wurde durch klaren, sonnigen Wetter begünstigt. Die aufgelösten russischen Verbände wichen panikartig zurück. Ihre Verluste sind durch die Feuerwirkung in den geträumerten Stellungen und durch das Feuer unserer Vorposten im rückwärtigen Gelände außerordentlich groß. Wenige Stunden nach dem Angriff konnten bereits

3000 Gefangene und 16 erbeutete Geschütze gefaßt werden. Russische Gegenangriffe beiderseits der Malo-Sieppa und bei Zalozze, die den Einbruch in die russische Front zum Siegen bringen sollten, wurden unter schweren russischen Verlusten abgewiesen. Unser linker Flügel drängte an kumpfigen von Seen durchsetzten Ufer auf des Sereth entlang, während sich unter rechter Flügel beiderseits der Bahnhöhe Bzow-Tarnopol vorlag. Die

Linie Zalozze-Mesow ist überschritten und die russische Front bis zu einer Tiefe von 15 Kilometer durchstoßen. Mehrere unserer starken Stützpunkte hatten bei Byzki und Kuchyn, in der Gegend von Bzozang und südwestlich von Bzozg beträchtliche Erfolge zu verzeichnen. Sie haben in die feindlichen Stellungen ein und brachten an allen Stellen eine größere Anzahl von Gefangenen zurück. Bei Smogon war am Nachmittage des 19. Juli und zeit dem frühen Morgen des

20. Juli der Feuerkampf lebhaft. In den Karpaten lebte die Gefechtsstätigkeit merklich auf. Der deutsche Abendbericht meldet: Im Osten lag unsere Truppen zwischen Sereth und Steppa in maximalen Nachdrängen hinter dem wogenden Feinde.

Unser österreichisch-ungarisches Verbündeten berichten: Gegenangriff durch die von den Westmächten und Amerika gegen den Willen des russischen Volkes erzwungene feindliche Offensive, schritten getrieben sind die Verbündeten in Dittalizer zum Gegenangriff. Um 5,30 Uhr früh trafen zwischen dem Räume von Bzow und dem Sereth die deutschen und österreichisch-ungarischen Verbände zu gemaltiger Wirkung in Kontakt. In den Russen mitgeführten erfolgte der Sturmangriff der von u. l. Abteilungen begleiteten deutschen Infanterie. Die feindlichen Angreifer wurden durch drei kurz ausgebaute Minen. Die Minen waren in voller Wirkung, zahlreiche Tote und Schwerverwundete auf dem Schlachtfeld zurücklassend. An Gefangenen waren bis gestern Abend einige Tausend gemeldet. In der anderen Abschnitten der gefaßten Front kam es zu einer Reihe kleiner für die verbündeten Massen erfolgreicher Kampfhandlungen. Bei Novica südlich von Kuchyn erzielten russische Angreifer in feindlichen der Verbündeten. In den Russen durch den feindlichen Gegenangriff

In russischen Bericht heißt es: Unsere Abteilungen benutzten sich nach Nachtangriff des Dorfes Powica südlich Sereth, erzielten aber starke Verluste und zogen sich nach dem Dittalizer Dorf zurück. Zwei feindliche Angriffe auf die abgeworfene Stellung unserer Abteilungen wurden durch unser Feuer abgeblieben.

Vom Seekriege.

Eine kaiserliche Verordnung bestimmt über die Abänderung der Brisenordnung vom 20. September 1909 folgendes: In weiterer Veranlassung der von England und seinen Verbündeten über das Seekriegsrecht getroffenen Bestimmungen genehmigt die im gegenwärtigen Krieg die nachstehenden Abänderungen zur Brisenordnung: Als feindliches Schiff ist ein neu erbautes Schiff zu behandeln, wenn dessen Eigentümer ganz oder zum größeren Teile feindlich ist, ein als angehörig angesehen, oder wenn es von einer feindlichen Regierung gechartert, oder wenn es im Interesse der feindlichen Kriegsführung in Fahrt gesetzt ist.

Der neue Schiffsverordnungen werden heute gemeldet. Dem englischen Überfall auf deutsche Handelschiffe. Die niederländische Telegramm-Agentur meldet aus Amsterdam, daß der gekauerte deutsche Dampfer Magdalena in einem Hafen bei den Schiffsbooten festgenommen und nach Amsterdam gebracht worden ist. Dieser Vorkriegsbericht aus Paris: Nach dem Angriffen gegen den holländischen Einbruch wegen der Vernichtung deutscher Handelschiffe in den holländischen Gewässern schreibt der „Mala“, daß die Alliierten wegen aller Überwachungen gefaßt waren und daß von den niederländischen Gewässern Kriegsschiffe der Alliierten frachten. Englische Seelen haben ein kaiserliches Schiff ausgeführt.

„Spenja Dabdel“ vom 18. Juli teilt mit, die englische Seemannschaft in Stockholm habe am 17. Juli in einer Erklärung angegeben, daß das kaiserliche Schiff „Alpen“ von britischen Seeleuten auf der Hochfahrt nach Skizmal ausgestellt worden sei. Auf alle Ansprüche betreffs der Bergung des Schiffes verzichte daher die englische Regierung.

Smkriege mit Amerika.

Aus Washington wird der „Hiosatob Press“ gemeldet: Die Regierung beschloß die Einladung zu einer Begegnung mit den Verbündeten in diesem Monat in Paris abzulehnen, weil die Beteiligung nicht notwendig sei, da die Teilnahme der Vereinigten Staaten an dem Kriege nicht unmittelbar beruhe. Wand schickte dem Reichstag

die sogenannte Malariaflege oder Mücke übertragen wird. In den Tropen ist diese Gattung so verbreitet, daß Europäer selten ohne einen dazwischenfallenden Anfall, gegen den nur ein wirksames Mittel, das Chinin, hilft, davonkommen. Aber nicht nur die Malariaflege ist unseren Reisenden gefährlich. Auch die anderen gewöhnlichen Mücken und Fliegen können unsere Kleintiere zu schädigen und bringen manchem den Tod oder Siechtum. Es ist draußen auf den Todesleibern nicht möglich, jede Leiche zu bergen, auch Tierkadaver und verwesene Speise- und Fleischreste suchen die Fliegen als willkommenen Nahrung, und umherirrende Fliegen sind die schrecklichsten und fiesesten Verbreiter und Überträger von Krankheiten und in getriebener Weise. Wenn wir auch dank unserer guten Organisation der Krankheits- und Seuchen im allgemeinen so ziemlich Herr werden, so müssen wir doch nicht leicht so viel als möglich vor Mücken und Fliegen, die häßlicher angehen werden als sie sind, denn jedes Menschenleben ist kostbar, namentlich vor dem Feind.

Für unsere Hausfrauen!

(Lebensmittelfür den 23. Juli.)

Für Fleischwaren.

Anmeldung. Fleisch und Fleischwaren: Abgabe der Fleischfleischwaren in den Fleischgeschäften und unterhalb neuen Geschäftes bis zum 23. Juli. Ausgabe. Ausländische Metzwurst wird in den Lebensmittelgeschäften verkauft. Preis für das Pfund 4,80 Mk. Auf den Hausbrot wird bis zu 1 Pfund abgezogen.

Kaufleute. Fortsetzung des Verkaufes für die 23. Juli bis 5000 der Lebensmittel für den Abend Markt bis 16. Verkaufzeit von vormittags 8 bis 1 Uhr und nachmittags 3 bis 7 1/2 Uhr.

Kartoffelmarkt. Ausgabe der Marken an die Einwohner der Straßen 5 bis 11 im alten Markplatz von vormittags 8 bis 1 Uhr und nachmittags 3 bis 6 Uhr.

Für Händler und Kaufleute.

Frühkäsemarkt. Einreichung der Verkaufsberichte über die 4001 bis 6300 an die Lebensmittelverteilungsstelle.

Meldung der Kinder bis zu 10 Jahren und der Personen über 70 Jahre. Einreichung der Listen bis Montag mittags an die städtische Lebensmittelverteilungsstelle (siehe Nr. 166 des „Merseburger Correspondenten“).

Nach Gewitternacht.

Gewitternacht voll Regenrauschen,
O Regen! du dem drückten Regen
Mist des Himmels — du zu lauschen,
Wie hat sich gern den Schlaf verbannt!
Und nun hinaus am frühen Morgen,
Im Duft der froh erquickten Luft,
Zurückgelassen alle Sorgen,
Das Herz erfüllt von Danken nur!

Empor zum Wald, an dem in Schwaben
Des Nebels Spielermantel noch schwebt —
Wir ist, ich bei dem Quell geladen,
In freudigen Hoffen nun besetzt!

O Güte, die erleuchtet hat!
Nur, wenn die Wipfel rührt den Wind,
Sanft hauchelt dann die Fingermatte
Und wiegt mich hin gar leis und lind.

Wie einen feinen Mutter Knie!
Umhang des Gottes Liebeshaubt;
Was in mir trannt, brennt und brestet
Vor allen Schmerzen, neuer Schaut!

Wir ist, als sei's hinweggenommen
Von seiner trennen Ansehend,
In gutem Ende werde kommen
Um bald ein Weib, o Vaterland!

Im Teutoburger Wald, am 19. Juli 1917.

Paul Delius.

8. Preßig, 20. Juli. Der Bismarckdampfer Hugo Kündiger bei einer Maschinenwerk-Kompagnie, Sohn der Witwe Marie Kündiger hier, wurde zum Leutnant d. M. befördert.

8. Meusdorf, 21. Juli. Der Rottler Hermann Meusdorf in die Pflicht nach den letzten schweren Kämpfen das Gifere Kreuz 2. Klasse.

8. Birrenberg, 21. Juli. Das Gifere Kreuz 2. Klasse erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde der Erbschmitt Otto Kießling aus Lenditz. — Diefelbe Auszeichnung erhielt der Unteroffizier Hermann Wilmert in die Führerschaft. — Die R. A. 11. überhand. Von der verwichenen Seiten erfordern wir, wie die Schulden im Dunkel der Nacht ihr unauferbares Sandwerk ausbauen, und mit welcher Geschwindigkeit dabei zu Werke gegangen wird, erhellt aus der Tatsache, daß ganze Reihen ganzer Kartoffelfelder hervorgezogen werden, an denen kaum Kartoffeln dran sind, und dann auf dem Boden liegen bleiben. Getzen, Bohnen, Sojabohnen und andere solche Dinge, denen der keine Weisheit, der durch die Trockenheit so schon viel Hoffnung vernichtet hat, die größte Sorgfalt angedeihen ließ — alles wird vernichtet. Die Gärten und Felder können sich nicht anders helfen, als Nacht für Nacht abzuweiden, was ist ein unenträgliches Aufheben. Wenn es nur einmal gelänge, einige dieser Schulden zu erwischen und sie recht erheblich zu bestrafen. Ein Gutsbesitzer in der Umgegend erklärte uns das er mit der Schwefelkeime keine Felder abhebt und jedem Weibe eine Kanne Kochsalz ins Hinterland stellt. Nur unsere Verheerung erklärte er das als ex-acta Mater. Ein in Geleitnehmer würde das Maulen eine Weile lassen.

8. Aus dem Cisterziens, 20. Juli. Die Ernte ist hier in vollen Gange. Der auf leichten Boden und von kleineren Betrieben geerntete Roggen ist dürren und schon eingetrocknet und teilweise schon zum Ausdrehen gekommen. Die Erträge, welche zwar noch keinen sicheren Gewährleistung gestatten, lassen zu wünschen übrig, sowohl an Weizen als auch an Erbsen. Mit dem Weizen von Getreide und auch sogar von Weizen ist begonnen worden. Die geringen Gewitter haben den Fortgang der Ernte nur gering beeinträchtigt.

Mücheln und Umgegend.

21. Juli.

* Aus dem Kreise Querfurt, 21. Juli. Von Montag den 23. d. Mts. an können die bei den Kleinbäckern auf Grund der Bezugsabnahme 4 bis 7 der Lebensmittelkarte beschlagnahmten Lebensmittel gegen Vorlegung der Lebensmittelkarte erstanden werden und werden verabsichtigt: auf Bezugsabnahme 1 325 Gramm Graupen zum Preise von 20 Pf., auf Bezugsabnahme 5 175 Gramm Leinwollen, und zwar aus 75 pro. Mehl zum Preise von 18 Pf., aus Auszugsmehl zum Preise von 26 Pf., auf Bezugsabnahme 6 300 Gramm Erbsen zum Preise von 26 Pf., auf Bezugsabnahme 150 Gramm Mehl zum Preise von 26 Pf. Der Anspruch auf die Lebensmittel erlischt, wenn diese nicht bis zum 1. August d. J. bei dem Kleinbäcker abgeholt worden sind.

Wettermarie.

W. M. am 22. 7. Normweg heiter, trocken, wärmer, später im W. und N.W. (bis etwa zur Höhe) Regen, viel-fach Gewitter. — 23. 7. Heilmitt warm, meist wolfig bis trüb, Regenschauer, Gewitter. Später tübler.

Gerichtsverhandlungen.

1. Auf der Diebstahls. (Strafzimmer Halle.) Die 16-jährigen Arbeiter Alex Wiestmann und Willy Froh aus Merseburg waren gemeinsam auf dem Grundstück an der Straße 10, wo sie sich von ihrem Wohnort aus nach Neuma. um sich dort Arbeit zu suchen. Unterwegs stießen sie auf den gleichnamigen Barbierlehrling Walter Wajsermaier aus Merseburg, der seinem Meister Balet gefahren hatte, weil dort so viel zu tun war. Er wollte sich, wie er den beiden Spiegelfeltern sagte, leicht machen, indem er von dort zu dort zog und die Karte zeigte. Tatsächlich trug er auch kein Hemd, sondern nur ein Hemd. Die beiden erklärten dem jungen „Barbierlehrling“, daß sie ihn begleiten wollten, um bei dieser Gelegenheit auch nach Arbeit nachfragen. In Wirklichkeit gedachten sie die Gelegenheit bei der Hand zu fassen und zu fressen. Sie verließen auch den Ort, nach dem sie angedacht hatten, und gingen in die Richtung des Dübener Berges. Sie fanden in einem Hause ein Fenster offen stehend und es wurde gelockt, was von den Barbieren einsteigen sollte, um zu fressen. Das V. S. in die Höhe geworfenen Gut ermittelte, daß der Lehrling den Einbruch zu vollziehen dabei. Es fielen ihm eine Uhr und eine Taschenuhr in die Hände. Bei diesem Einbruch war der eine von beiden ein gewisser G. nicht beteiligt. Dann wanderte man nach Corbeho und hier saßen die beiden, die bereits den Diebstahl durchs Fenster ausgeführt hatten, einen auf dem Bahnhof unbeachtet stehenden Ledertorso, in dem allerdings ledere Dinge zum Essen gefunden wurden. G. hatte inzwischen einen Kanariendiebstahl unterzogen, war jedoch im letzten Augenblick erwischt und verhaftet worden. Er sitzt jetzt zu seinen Kameraden und man führt zurück nach Merseburg. Vorher hatte man durch eine geschickte Manipulation einem Bader ein Brot gestohlen. In Merseburg haben die beiden ersten Angeklagten ein Brot in einem Fenster liegen und sie vertriehen es, sich das Brot erwarben, noch vor dem Verurteilten. Der zweite Angeklagte hatte sich am Bahnhof der Vater in Empfang genommen und ihn nach Hause gebracht. G. selbst war kann nach Überleben geflüchtet und hatte dort in einem Gehäusen ein Paar Schuhe gestohlen und keine eigenen, die umtauschen geworden, zurückgelassen. Jetzt mußten sich alle drei wegen Diebstahls verantworten. Es wurde noch festgestellt, daß in dem Falle des Kofferdiebstahls G. nur als Helfer beteiligt war, weil er Nahrungsmittel aus dem Koffer erhalten hatte. Der Koffer schien einem Hamster gehört zu haben. Jetzt wurden die beiden Hauptkläger Wiestmann und Froh, die den dritten noch nicht hatten, zu sechs und drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Lehrling Wajsermaier kam mit drei Wochen Gefängnis davon.

1. Gehörte Strafe wegen gefährlicher Körperverletzung. Als sich im Mai zwei Schüler des Gymnasiums zu Neumünster auf der Straße harmlos balgten, glaubte die Arbeiterlehrling Wilhelm Sch. für den Beizigen Partei zu treten zu müssen und die Hand des Sch. mit dem arztlich mit Holzspatzen und einem Stock, die sie unfähig bei sich trug, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug. Das Schöffengericht Neumünster verurteilte die Sch. wegen Dros ohne Verbalens zu 60 Mark Geldstrafe. Diese Strafe erließen der Angeklagten zu hoch und dem Staatsanwalt zu niedrig. Auf die höchste Verfügung des hiesigen Landgerichts wurde der Richter Straftatman statt, mit dem Ergebnis, daß Frau Sch. zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Vermischtes.

* Entdeckung zweier Gräber und Zigeunerprimas. Das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet aus Hedenburg in Ungarn: Der Zigeunerprimas Josef Nygari hat sich mit der Gattin Margarete Weidman verheiratet. Der Bruder des Zigeunerprimas, Rudolf Nygari, war mit der inzwischen verstorbenen Gräfin Fejervary verheiratet, er wird in der nächsten Zeit eine Brautwahl treffen.

* Reichs-Zuwendungen an die Nationalistengruppe. Der Nationalistengruppe der im Kriegs-Gefangen sind durch letzt-willige Verfügungen von dem verstorbenen Reichsminister Dr. Arthur Karmann in Straßburg a. M. 200 000 Mk. und Herrn Johann Heinrich Albrecht in Bremen 10 000 zugesprochen.

* Straftatung. In Gießen wurde der wegen Ermordung eines Wärters in der Zellenstrafanstalt Buchhof zum Tode verurteilte 49-jährige Hausdiener Friedrich Wilhelm Hans von Wangen mit dem Fallbeil hingerichtet.

* Der Bismarckdampfer. Der Nord in dem Kaufmann Edw. a. h. a. a. Berlin schenkt sich jetzt aufzugeben, und zwar durch die eigene Unachtsamkeit der Verhafteten, Vater und Sohn Gelodet. Es wurde ein Kaffee gefunden, in dem der junge Gebhardt seinen Vater nach dem Verbot der 40 000 Mk. fragte. Ferner wurde ein Stück Leder in der Jacke Gebhardts gefunden, an dem Menschenblut haften, das wahrscheinlich von Löwenblut der eigene Mannschiff der Verhafteten nicht gefunden worden.

* Wenn man Schlangen ist. ... Prager Mütter berichten: Die Familie des Arbeiters Josef Nejat aus Reunow ist unter Verhängnis der Verhängnis erkrankt. Die Familie hatte eine Giftschlange a. b. e. r. e. i. t. und gewaschen und mußte ins Prager Allgemeine Krankenhaus gebracht werden.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 21. Juli. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegskorps.

Front des Kronprinzgen Vorposten des Bayern. In Fländern lobte auch gestern der Feuerkampf in nur zeitweilig nachlassender Heftigkeit.

Im Artois festhielt sich die Vorkämpferkraft vor-mittags zwischen der Heeresfront und dem nachmittags nach auf beiden Seiten der Gorge. Wie in den Vorzügen blieben die Vorposten starker Erkundungsabteilungen gegen mehrere Stellen unserer Front für den Feind ergebnislos.

Front des Deutschen Kronprinzgen.

Nur in mittleren Teile des Chemin des Dames war die Feuerkraft stark. Französische Angriffe sind bisher nicht erfolgt. Dagegen traten abends Teile eines westlichen Heeres in schließliche Stellungen, übermäßig die die Belagerung und lehrten heute früh mit 100 Franzosen von dem linken Handbreit vollständig wieder in unsere Stellung zurück.

Auch bei Jort de la Pompele (südlich von Reims) und auf beiden Maasfronten brachten Erkundungen durch feindliche Draufgänger eine größere Zahl von Gefangenen ein.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Aller Kriegskorps.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unsere Angriffsbewegung in Dikalgien hat den beabsichtigten Verlauf genommen. Hinter den eilhaft zurückgehenden russischen Kräften, von denen nur Teile bis hiesher zu nachstufenden Stellen, haben unsere Truppen in ungleichem Nachdrängen in 40 Kilometer Breite die Straße Bologno-Trunopol beiderseits Aeterna über-schritten. Wo der Feind stand hielt, ist er in raschem Ansturm geworfen worden. Wie in früheren Jahren haben überzogene Driftigkeiten und größere Herörungen des Weg, den die Russen genommen haben. Weitere Kämpfe waren erwartet. Möglich, daß der Feind unsere Truppen reich-angarische Truppen bei am 1. Juli verlorenen Stellungen nach hartem Kampf zurück. Möglich, daß die Russen feindlichen Vorposten der Russen vor unseren Linien. Sichtlich des Flusses wurde der Feind aus Dabin geworfen. Bei Novica führten deutsche und österreich-ungarische Regimenter die russischen Stellungen trotz feindlicher Gegenwehr.

Vom Standort bis zur Düse festhielt sich die Feuerkraft. Wiederholte Stöße erreichte sie zwischen Krebs und Smogron und bei Dinaburg.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Im nördlichen Teil der Waldpaarben hat es leb-haftere Kämpfe gegeben.

Front des Generalfeldmarschalls v. Macdonell. Im unteren Sechth sind die Russen und Rumänen stärker als bisher. Ein eigener Vorstoß auf die Dniester-Mündung brachte uns 80 Russen mit mehrere Maschinen-gewehre ein.

Im der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Erster Generalquartiermeister Rubenow.

(S. I. M.)

Der Kaiser und die Reichstags-Parteien.

Berlin, 21. Juli. Über die Zusammenkunft des Kaisers mit den Parteiführern im Reichstag des Kaisers unter dem „N.“ von unrichtiger Seite mitgeteilt, daß die Aussprache in erster Linie die über alles Erwarteten so günstig und nennenswertig England überzubringende Entschleunigung des U-Bootkrieges betroffen habe. Wie dem „Reichstags“ von einem Gesellschafter an der Besprechung mitgeteilt wird, seien die aktuellen Fragen der Parlamentarisierung und der Veränderungen in den Regierungsgliedern nicht berührt worden. Die Zusammenkunft sei lediglich zu dem Zwecke erfolgt, dem Kaiser die Beschlüsse mit den Führern der Reichstagspartei zu ver-mitteln. Wie die „Post“ sagt, sei hier zum ersten Male der Kaiser auch mit sozialdemokratischen Abgeordneten aus offiziellen Bereichen der sozialdemokratischen Partei zusammengetreten.

Neue U-Boot-Deute.

Berlin, 21. Juli. (Mittlich.) Neue U-Boot-Deute folgen im Mittelmeer, und 34 000 Brutto-Tonnen an Kohlen-Zonen. Unter den verbleibenden Schiffen befinden sich der bewaffnete, tief verdeckte englische Dampfer „Gajah“ (4800 Brutto-Register-Tonnen), der aus geheimerem Geleitzuge ausgehoben wurde, ein italienischer Dampfer von etwa 3000 Brutto-Register-Tonnen, der geistlich festgesetzte Dampfer „Argo“ (1910 Brutto-Register-Tonnen), der belgische japanische Dampfer „Schiwa Kan“ (3512 Brutto-Register-Tonnen) und der ge-leitete französische Dampfer „Cour“ (2388 Brutto-Register-Tonnen).

Der Chef des Admiralsches der Marine.

Zur Lage in Spanien.

Madrid, 21. Juli. (Agence Havas.) Ministerpräsident Dato erklärte, daß das Leben in Barcelona heute vollkommen normal sei. Bei den getrigen Zwischenfällen wurden zwei Verdammten und vier Identifikationen verlegt. Der Bürgermeister von Barcelona hat seine Entlassung eingebraut.

Der Minister des Innern hat erklärt, daß die Übung in Valencia fortbauere. Truppen verhängen die Ausfahrt eines Eisenbahnzuges zu verhindern und griffen den Helfer an, der sich durch Schüsse aus einem Revolver ver-leidete. Der Generalgouverneur und der Bischofver-neur haben den Bahnhof von Valencia räumen lassen, in dem die Ausschüsse eingeschrieben waren. Der Minister hat formell die Gerichte demontiert, daß der Belagerungs-zustand in Barcelona erklärt worden ist. Aber das Ergebnis des getrigen Tages erklärte der Minister, daß es weder zu einem Ansturm noch zu Verhaftungen gekommen sei. Man habe diese Verweise von Bernunft gegeben und die Regierung habe es vorgezogen, den Befehlenden Aktion zu verhaften.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Wagehals.

(Fortsetzung.)

Roman von Fritz Stowronnek.

(Nachdruck verboten.)

Wie es möglich war, die Menge schwerer Kisten über die Grenze und durch die dichte Linie der russischen Grenzwächter zu



In Erwartung. Nach dem Gemälde von H. Sperling.

bringen, war ihnen freilich ein Rätsel . . . Wenn die Rajcher sich einzeln mit ihren Traglasten in finsterner Nacht durch die Postenlinie schlüpfen, so war das zu verstehen. Aber ein ganzer Wagenzug . . . Da mußte wohl sehr energig geschmiert werden . . . Aber was ging das sie an, wohin die Kisten weiterbefördert wurden.

Roman von Zaleski war langsam nach Hause gegangen. Er klopfte an die Tür des kleinen Zimmers, das seine Freundin bewohnte. Fedora lag in einem weichen Schlafrock auf dem Diwan und las . . . Der Boden war mit abgebrannten Zigaretten, Aschenresten und Streichhölzern bedeckt . . . Dichter Rauch erfüllte das Zimmer. Roman ging zum Fenster und stieß es auf. „Wie kannst du es bloß in solcher Luft aushalten?“ Fedora ließ das Buch sinken und sah zu ihm auf. „Ich habe es gar nicht gemerkt . . . Das Buch ist so interessant . . .“

„Ist was Neues in meiner Abwesenheit gekommen?“

„Ja, der Leiser sitzt drüben in der Wohnstube und wartet auf dich . . .“

„Der Leiser? Was will der am Sonntag?“

Er ging über den Flur in die andere Stube. Ein alter Mann in schwarzem Kasack saß am Tisch. Wie ein biblischer Patriarch sah er aus; der Kopf von einem schwarzen Käppchen bedeckt, unter dem an jeder Schläfe sich drei kurze Locken hervoringelten . . .

„Nun, Leiser, was gibt's Neues?“

„Besser schon, wenn es gar nichts möchte geben. Neues, Herr Baron, denn was Neues ist nichts Gutes . . .“

„Es wird doch nichts Schlimmes sein?“

„Schlimm? Das ist gar kein Wort, Herr Baron! Schrecklich, entsetzlich. In Wilna haben sie das große Lager gefunden und ausgenommen. Fünf Mann sitzen schon in der Kosa. Die andern sind verschwunden wie der Dieb in der langen Nacht.“

Roman stampfte heftig mit dem Fuße auf. „Da soll doch gleich. Aber das kommt von dem ekelhaften Geiz. Die Pachtulken muß man schmieren, daß sie sich in Alkohol baden können . . .“

„Mit Verlaub, Herr Baron, das hilft drüben auch nicht mehr. Da sind von Petersburg neue Herren gekommen . . . Alles zittert vor ihnen . . . Gerade diejenigen, die immer am weitesten die Hand ausgestreckt haben, sind jetzt die schlimmsten. Sie konnten uns doch wenigstens einen Wink geben; schafft die Kisten fort. Nun, dann wären sie weg gewesen . . . Aber nein . . . Zwei

vollbeladene Waggonen haben sie auf dem Bahnhof genommen.“ — „Was nun?“
„Das wollte ich Sie fragen, Herr Baron. Ich bin schon gewesen in Königsberg und habe nach London telegraphiert: vorläufig nichts mehr schicken. Was noch unterwegs ist, muß hier liegen bleiben.“

Roman machte mit Daumen und Zeigefinger die Bewegung des Geldzahlens. „Na, und wie ist's hiermit?“

Der alte Herr zuckte vielfach die Achseln.
„Ich kann doch hier nicht auf dem Kopfe sitzen?“ brauste Roman auf. „Ich habe noch ein paar tausend Mark liegen, aber die sind in acht Tagen alle. Es müssen doch ein halbes Schock Augen und Ohren verschmiert werden, ehe wir einen Wagenzug über die Grenze bringen können.“

„Vorläufig werden der Herr Baron nichts mehr über die Grenze schicken. Wir wissen ja noch nicht, wohin es gehen soll.“ Unruhig schritt Roman in der Stube auf und ab. „Wie sind Sie gekommen, Leiser?“

„Wie ich gekommen bin? Wie jeder ehrliche Mensch . . . mit dem Paß über die Kammer. . . Mein Fuhrwerk steht vorn im Walde . . .“

„Wann bekomme ich wieder von Ihnen Nachricht?“
„Wenn ich werde haben Nachricht von London, Herr Baron. Wir brauchen jetzt Geld, viel Geld, denn wir müssen doch alles aufs Neue einrichten. . . Wir müssen neue Verbindungen anknüpfen, wo wir können die Waren lagern.“

„Das kann doch keine Ewigkeit dauern . . . Ich will Ihnen was sagen, Leiser . . . Wenn die Sache nicht in vierzehn Tagen in Ordnung gebracht ist, mache ich Schluß . . . Ich will hier nicht auf der Bärenhaut liegen. Ich will Geld verdienen.“

„Mir gesagt, Herr Baron . . . Meinen Sie, ich tue es zu meinem Vergnügen . . .? Sie sitzen hier in Preußen in voller Sicherheit, und ich weiß an keinem Morgen, ob ich nicht am Abend schon werde sitzen im Käfig.“

Der Geschäftsfreund war gegangen. Roman ging über den Fluß und trat bei Fedora ein. „Erschrick nicht, Geliebte, in Wilna ist das Lager entdeckt.“

„Regt dich das so auf, Roman? Darauf müssen wir doch immer vorbereitet sein. Dann wird eben ein anderer Ort genommen. Aber wir haben dadurch jetzt Ferien bekommen?“

Sie sprang auf und faßte ihn um . . . „Wollen wir nicht die Zeit benutzen, um ein paar Tage nach Königsberg zu fahren? Oder nach Berlin? Ach ja, Roman, nach Berlin . . . Ich verschmachte schon nach einem Atemzug Großstadtluft . . . Wenn wir gleich anspannen lassen, erreichen wir noch den Nachtzug in Insterburg . . . Ich habe in zehn Minuten gepackt. Morgen früh in Berlin . . .“ Wie ein Wirbelwind flog sie aus dem Zimmer. . .

„Que femme veut, Dieu veut,“ rief Roman ihr nach, warf seine Zigarette weg und ging nach seinem Zimmer, sich für die Fahrt umzutun.

Der Forstausseher Bauschus hatte gegen Abend den Herrn von Zaleski und seine Cousine mit einem großen Koffer wegfahren sehen und war spät abends dem Kutscher, dem Stanislaw, begegnet, der allein mit dem Wagen zurückkam. Trotzdem traute er dem Frieden nicht. Am nächsten Morgen war er mit dem Gräwing noch vor Sonnenaufgang im Revier.

Als die Sonne höher stieg und keine Gefahr mehr zu sein schien, kehrten die beiden Grünröde beim Förster Reinbacher in Wersmendingen an. Nach dem Frühstück ging Bauschus nach der Oberförsterei. Er wollte dem Forstmeister von seiner Begegnung mit dem Herrn von Zaleski Bericht erstatten . . .

Der alte Herr war sehr guter Laune, teilte ihm seine Verlobung mit und meinte lustig, nun würden seine Beamten gute Tage haben, wenn er mit seiner jungen Frau die Hochzeitsreise mache.

„Ach, Herr Forstmeister,“ erwiderte Bauschus, „Sie tun doch keinem Ueberlast. Sie leben mit uns wie ein Vater . . . Wir werden uns alle hängen nach Ihnen, bleiben Sie man nicht zu lange weg.“

„Also Sie meinen, Sie hätten sich wirklich geirrt, als Sie den Baron im Verdacht hatten,“ fragte er, nachdem Bauschus seinen Bericht erstattet hatte.

„Ja, das meine ich wirklich, Herr Forstmeister. Als ich sagte, das wäre ein gemeiner Schuft, der den Schnabel angeschossen hat, da habe ich ihn ganz scharf angesehen. Nicht mit der Wimper hat er geizt und mir voll und ganz zugestimmt . . .“

„Die Sache wird immer rätselhafter,“ meinte der Forstmeister kopfschüttelnd und strich ein Streichholz an, um seine Pfeife anzuzünden, die jetzt so merkwürdig oft ausging . . . In demselben

Augenblick klopfte es . . . Der Silffauffeher Gräwing trat herein. Auf den ersten Blick konnte man es ihm ansehen, daß er ganz aufgeregter war . . .

„Herr Forstmeister,“ stieß er hastig hervor, „es ist wieder ein Bock gewildert worden . . . Wie ich von Wersmendingen nach Hause gehe und an die Schonung von Tagen 74 komme, höre ich einen Menschen, der ein paar mal leise huftet und dann fest auftritt. Ich wußte gleich, das tut nur einer, der dem anderen leise das Wild zudrückt . . . Ich also schnell zurück und im Bogen rum nach dem Feld zu . . . Ich dachte, der Wilddieb mit der Plinte würde dort stehen. Als ich dort ankam, knallt ein Schuß auf der anderen Seite. Ich im Galopp durch die Schonung . . .“ Er wischte sich mit dem Taschentuch das Gesicht, auf dem er ein paar blutende Schrammen hatte . . .

„Na und . . .?“
„Ja, Herr Forstmeister, ich kam zu spät. Ich fand bloß eine frische Wagenspur . . .“

„Also Ihr Baron ist es nicht gewesen, lieber Bauschus, wenn er nicht inzwischen nach Hause gekommen sein sollte, was sich sofort feststellen ließ. . . Aber ein ganz geriebener Bursche muß es sein, der sich am Tage das Wild zudrücken läßt . . .“

„Aber sein Kutscher könnte das gewesen sein,“ meinte Bauschus nachdenklich. „Ein podenmarbiger Kerl, etwa Mitte vierzig. Wenn ich das bloß feststellen könnte, ob er mit dem Fuhrpark draußen gewesen ist. Aber der fährt ja vom Hof gleich in den Wald und kommt auf demselben Wege zurück. Soll ich vielleicht bei ihm Hausfuchung halten?“

„Das tut man nur, wenn begründeter Verdacht vorliegt. Die fünfhundert Mark sind Ihnen heute dicht vor der Nase vorbei gegangen. Aber nur nicht nachlassen . . . Adieu, meine Herren.“

„Ich kann mir keinen Bers daraus machen,“ meinte er eine Weile später zu Schnabel. „Der Naujots ist das nicht, der geht zu Fuß in den Wald. Ich muß mal nach Willkallen fahren und mit den lustigen Brüdern im Hotel Köfete eine Nacht durchkneipen. Vielleicht bekomme ich da einen Fingerzeig . . . Da soll es mehrere sehr eifrige Jäger geben.“

Am Nachmittag desselben Tages gingen Mooslehner und Nante selbender in den Wald. Die Sonne schien so warm, die Mäden summten, die Vögel sangen . . . und die beiden Grünröde gingen stumm nebeneinander . . . Es war eine Entfremdung zwischen ihnen eingetreten. Schon seit mehreren Tagen sprachen sie nur das Nötigste miteinander . . . Sie waren eifersüchtig aufeinander.

Den Forstassessor hielt Mooslehner für keinen gefährlichen Nebenbuhler, obwohl er sich in kleinen Nummerkamkeiten gegen Wera erschöpfte. Er brachte ihr auserlesene Süßigkeiten, natürlich für den kleinen Jungen, den Kurt, obwohl er dafür nie mehr als einen kühlen, gleichmütigen Dank empfing.

Aber Nante, das war in seinen Augen ein gefährlicher Bursche . . . Der kleine Junge hatte mit dem Dicken Freundschaft geschlossen. Er kletterte dem Dicken Nante sofort auf den Schoß und untersuchte seine Taschen. Da fand er denn immer einen kleinen, aus Kiefernborke zierlich geschnitzten Kahn oder irgend- ein anderes Spielzeug, das Nante mit merkwürdiger Geschäftlichkeit aus den einfachsten Sachen herstellte. . . Und Wera machte ein so vergnügtes Gesicht, wenn ihr Junge sich so freute und sprach fast nur mit Nante.

„Mensch, Mooslehner, weshalb bist du jetzt immer so maulfaul,“ brach Schnabel endlich das Schweigen.

„Die Ursache könnte dir wohl bekannt sein.“

Mit treuherziger Miene erwiderte Schnabel, er habe keine Ahnung . . .

„So? Weißt du nicht, daß ich schon beinahe zwei Jahre mich um Wera bemühe?“

„Schon zwei Jahre? Und dann bist du noch keinen Schritt vorwärts gekommen? Mensch, Kollege, gib das Keinen auf. Wenn man mit einem weiblichen Wesen nicht nach vier Wochen im Meinen ist, dann ist die Sache aussichtslos.“

„Ach, was du meinst. Du glaubst wohl, daß du ihr mit dem Tressen imponierst . . .?“

„Mooslehner,“ erwiderte Nante ernst, „solche Scherze verbitte ich mir, die vertrage ich nicht . . . Du weißt selbst, daß ich darüber unglücklich bin, und daß ich nichts dafür kann . . . Und du solltest dich schämen, mir das vorzuhalten.“

„Na, nimm es schon nicht übel, Nante, das ist mir so in meinem Alter rausgefahren. Aber du wolltest überhaupt nicht heiraten und jetzt halzt du vor Wera wie ein Spielhahn.“

„Ja, da hast du recht, ich wollte eigentlich nicht heiraten. Aber da Wera nun schon einen Jungen hat, so wird sie sich darüber nicht grämen, wenn nachher keine Kinder mehr kommen.“

„Eine feine Logik, lieber Schnabel,“ erwiderte Mooslehner gereizt. „Ich habe gar nicht gewußt, daß du so raffiniert sein



kannst. Aber du hast noch mindestens drei Jahre, bis du den Heiratskonjens bekommst."

"Und du auch noch drei."

Eine Weile gingen sie schweigend nebeneinander. Dann rief Mooslehner seinen Nante . . . Ich ertrag das nicht länger. Wenn du nicht damit aufhörst, dann erzähl ich der Wera, daß du mit der Kathinka . . ."

"Karl, Mooslehner . . . sieh nach deinen Worten," unterbrach ihn Nante mit drohender Stimme. "Hältst du mich für einen Lumpen, der sich um ein Mädel ernsthaft bewirbt, während er mit einer anderen ein Techtelmechtel hat? Das dumme Frauenzimmer läuft mir nach, aber dafür kann ich doch nichts . . ."

"Na, weshalb nimmst du nicht, was dir geboten wird . . . Ein forsches, junges Mädel . . . sie soll fogar Vermögen haben."

"Ich danke für Obst und Süßfrüchte," erwiderte Nante trocken. "Aber nun laß mich in Frieden. Ich habe genau soviel Befugnis, mich um Wera zu bewerben, wie du . . . Wenn es dir unangenehm ist, dann sieh zu, daß du mich ausstichst . . . Die Bahn ist für uns alle frei . . ."

"Na, dann will ich dir noch etwas sagen, aber streng vertraulich . . ."

"Ich bin doch kein altes Weib?"

"Also Wera ist nicht Witwe, sondern noch verheiratet. Ihr Mann ist wegen politischer Untriebe verhaftet und in einem russischen Gefängnis verschwunden . . ."

"Mein Gott, die arme Frau . . ." meinte Nante kopfschüttelnd und sah den Kollegen mißtrauisch an, "ist es aber auch wirklich wahr? Woher weißt du das?"

"Der Hegemeister hat es mir verraten."

"So, na, dann werde ich dir etwas sagen . . . Das stört mich gar nicht . . . Entweder die Scheidung oder eine Todeserklärung . . . Ich werde mich jedenfalls dadurch nicht stören lassen."

"Dann habe ich dir nichts mehr zu sagen," erwiderte Mooslehner gereizt. . . "Unsere Freundschaft ist aus."

"Mir soll's recht sein, Herr Kollege. Sie werden sich hoffentlich auch ebenso mit dem Herrn Assessor von Sperling auseinandersetzen." Er drehte sich um und ging quer durch den Wald davon.

Die beiden alten Freunde, die Schulter an Schulter in derselben Kompagnie gestanden hatten, waren entzweit. Sie verniederten sich anzuspüren, wenn sie abends beim Hegemeister zusammenkamen . . . Das unnatürliche Verhältnis wurde noch dadurch verschärft, daß beide an jedem Morgen und an jedem Nachmittag selbster ins Revier gehen mußten. Aber gleich vorn im Walde trennten sie sich. Der eine ging nach rechts, der andere nach links.

Nante hatte sich in den Kopf gesetzt, daß Naujots wieder wildern ging, wahrscheinlich mit einem Herrn aus der Stadt, der ihn mit seinem Fuhrwerk abholte und in den Wald fuhr . . . Die Meinung hatte manches für sich, denn Naujots hatte schon beim letzten Male nach der Ansicht des Gerichts, das ihn verurteilte, einen Helfershelfer und Helfer gehabt, der ihm das geschossene Wild abnahm . . . Denn solche Kerle pflegen erstens

kein Verständnis für Wildbret zu haben und zweitens wissen Wilddiebe, namentlich wenn sie schon mal bestraft sind, welcher Gefahr sie sich aussetzen, wenn sie das erbeutete Fleisch im eigenen Haushalt verwenden.

Getreulich pilgerte Nante jeden Tag morgens und abends zur Waldgrenze und setzte sich gegenüber dem Gehöft des Naujots an . . . Er sah ihn adern, er sah ihn nach dem Dorf gehen



Sommernacht am Bodensee.

Der Wolken Grau im Abendhimmel ist zerflissen,
Nun blitzen tausend Sterne, satter Mondesglanz
Hat golden sich über den See ergossen,
Ein matter Schein liegt auf dem Hügelkranz.

Das linde Weben traumverklärter Nacht,
Das leise Raunen tiefgeheimnisvoller Küste
Mich umgibt, im Busch kein Vogel, der noch wacht,
Doch aus den Blüten steigen balsamische Düste.

Die Grille zirpt in taubehang'nen Matten,
Durch hohe Wipfel geht ein dumpfes Wogen,
Ein altes Schloß am Ufer träumt.

Im Mondesglanz, von Wellen weiß umsäumt,
Kommt fernher geisterhaft ein Schiff gezogen,
Um Maß und Segel huschen dunkle Schatten.

Alfons Wilhelm, Etenach.

und zurückkommen . . . aber er ließ nicht nach. Er konnte es sich nicht denken, daß ein Mann, der weniger aus Gewinnsucht als aus Passion für die Jagd wildern ging, so völlig umschlagen sollte, daß er überhaupt nicht mehr ins Revier ging.

Endlich sollte seine Ausdauer belohnt werden. Die „weißen Nächte“ vor und nach Johanni waren herangekommen, in denen man bis gegen elf im Freien lesen kann . . . und zur Not kann man ebenso lange Korn und Stämme auf der Büchse zusammenbringen. Und morgens um halb zwei graut bereits der Tag.

(Fortsetzung folgt.)

Allelei Wissenswertes.

Namenlose Gaben?

Es ist schon viel darüber geirriten worden, wie man an fremde Empfänger Liebesgaben austeilen soll. — Die meisten sind der Ansicht, daß man — ohne Erwartung eines Dankes — seine Sachen an die Sammelstelle abliefern solle. — Ich teile diese Ansicht nicht. — Von Beginn des Krieges an schickte ich — die seltsamerweise keine verwandten Gelder da draußen hat — meine Gaben mit einem Gruß und meiner genauen Adresse hinaus, wobei ich niemals die Frage vergaß, was sich der Empfänger wohl in der nächsten Sendung als ihm liebsten und genehmsten von mir wünschte? Von meinen acht antworteten sieben freisch und dankbar darauf. — So erfuhr ich denn ihre Wünsche und konnte — dem einen kleinen Bücherwurm, der so sehr nach geistiger Nahrung hungerte, dann und wann eine neue Broschüre — ein paar aus Zeitungen herausgeschnittene, sorgsam ausgewählte Artikelchen zuzenden — ein anderer, dem ich das ersehnte Tabak fandte, gestand errötend, daß er „Nichtraucher“ sei, so wählte ich für ihn die nächste Sendung nach seinem eigenen Wünschen. — Halte mir niemand entgegen, daß in dem Dankanspruch eine Annahmigkeit des Gebets liege. O, nein . . . man kann durch den sich langsam und zart anspinnenden Austausch allmählich eine gute Wirkung auf das Herz und die Seele des Empfängers ausüben und dadurch erst im wahren Sinne des Wortes zu einer „Liebesgaben-abfenderin“ werden.

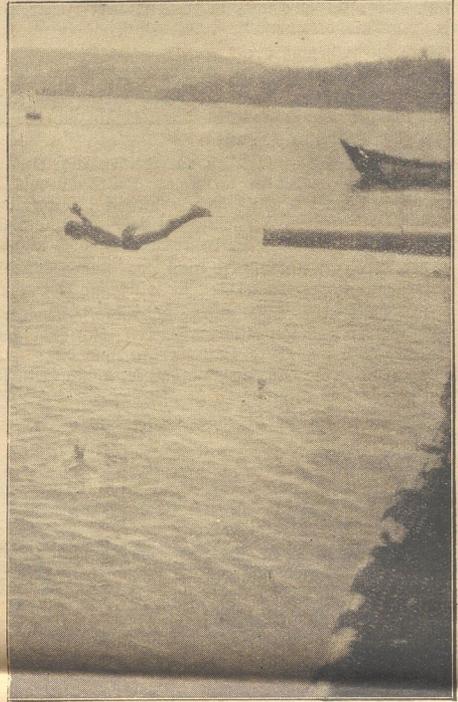
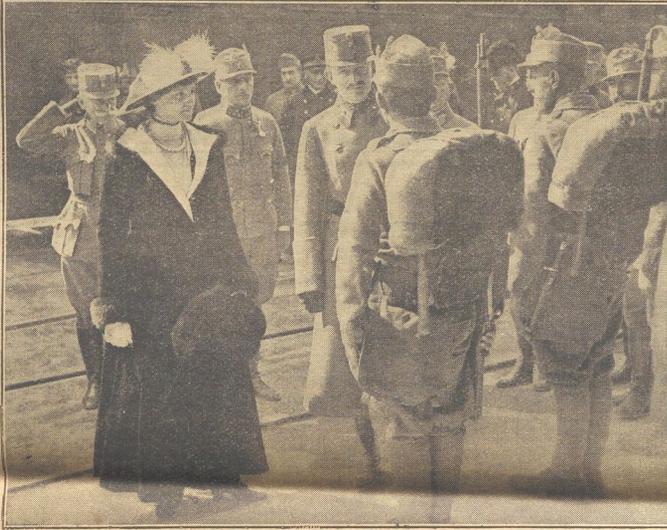
Butterbrot ohne Butter.

Durch die starke Verminderung unserer Einfuhr wird der Fortfall von Fetten besonders groß. Wir sind aber sehr wohl in der Lage, diese Fette: Butter, pflanzliche Fette, Schweinefett usw. zu einem großen Teil durch Kohlehydrate, namentlich durch Zucker zu ersetzen. Obstmus mit einem Zusatz von Zucker ist eine die Verdauung sehr günstig beeinflussende Beigabe zum Brot und wird in vielen Gegenden Süddeutschlands von alters her ohne Butter und sonstige Zutaten auf Brot genossen. Sehr wenig bekannt ist bis jetzt, daß man auch kondensierte Milch genau in derselben Weise wie Obstmus auf Brot genießen kann. Brot mit kondensierter Milch ist wohlschmeckend und sehr beförmlich. Die kondensierte Milch hat dabei den großen Vorzug, daß sie neben den Heizstoffen der Fette zugleich auch vollwertigen Ersatz für das Eiweiß des Fleisches enthält, das bisher als Belag neben den Fetten auf Brot genossen wurde. Prof. Weigmann, Vortragsleiter der Molkereiverfuchsstation in Kiel, schreibt darüber: „Was die Verwendung von Magermilch als kondensierte Magermilch anlangt, so ist bekannt, daß kondensierte Milch in England von der Arbeiterbevölkerung vielfach an Stelle von Brot genossen wird.“ Nach ein dritter Vorzug der kondensierten Milch ist erwähnenswert: Sie ist unbegrenzt haltbar und im Vergleich zu den Breiten der meisten Fette und Fleischsorten sehr preiswert. Es wäre wünschenswert, daß hiervon reichlich Ware auf den Markt käme. S. P. Wamser.



Das österreichisch-ungarische Kaiserpaar bei einer Besichtigung der Kaiser-
schützen in Vöden.

Ein Sportbild von S. M. S. „Goeben“ in Konstantinopel. Unser Bild zeigt
einen Sprung vom Geschützrohr an Bord S. M. S. „Goeben“ in den Bosporus,
anlässlich eines dort veranstalteten Schwimmfestes. Man sieht daraus, daß
die Mannschaft die Ruhepausen benutzt, um durch Sport die Glieder zu stärken
und sich kräftig zu erhalten.



Lustige Ecke.

Das murrende Volk.



Direktor: „Oh, ich könnte
den Ozean vergiften, daß sie den
Tod aus tausend Quellen saufen!“

Geldspieler: „Warum
so aufgeregt, Direktorch?“

Direktor: „Ja, denken Sie
sich, gerade morgen zu meinem
Benefiz, wo ich im letzten Akt
bei meinem großen Monolog das
hinter der Szene murrende Volk
brauche, haben mir sämtliche
Statisten wegen rückständiger
Gage gekündigt.“

Geldspieler: „Wenn's
weiter nichts ist — das lassen
Sie mich nur machen!“

Realistisch.

Junge Frau: „Wie es
scheint, schmeckt Dir die Mahlzeit nicht, und ich habe heut wirklich
mit Lust und Liebe gekocht!“

Ghemann: „Ach, Kind hättest Du lieber ein Bißl mehr
Butter genommen!“

Aus Kalau.

„Weißt Du auch,
daß die Zylinder aus
Gasenfellen bereitet
werden?“ — „Freilich,
daher der Name Lam-
pen-Zylinder!“

herausgeplagt.

„Geben Sie Ihrer
Schwiegermutter, mit
der Sieierfeindwaren,
das letzte Geleit?“ —
„O, mit Vergnügen!“



Direktor (nach der Vor-
stellung): „Großartig, lieber Kol-
ler, wie haben Sie das nur zu-
wege gebracht?“

Geldspieler: „Ganz
einfach, Direktorch, ich habe
eben zu heute —“

Der Pantoffelheld.

„Wie ist es denn nur mög-
lich, daß Deine Frau über Dein
verpöcstes Nachhausekommen
aufwachen konnte?“

„Sie hat mir Schnupftabak
auf das Kopftissen gestreut!“

Der kluge Papa.

Sohn: „Vater, wie ist das,
wenn einer auf lebenslänglich und ein Jahr verurteilt ist? Er kann
doch nicht lebenslänglich sitzen und nachher noch ein Jahr?“

Vater: „So klug ist das Gericht auch, dummer Junge, das
Jahr muß er natürlich vorher absitzen!“

— Ihre sämtlichen Gläubiger hinter die Kulissen geladen.“

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 Mk., durch den Boten frei ins Haus 1,90 Mk., durch die Post 2,20 Mk. Einhalt. Bestellort: durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pf. —:—: Kreisprecher Nr. 324. —:—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botenzeitung — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile ober dem Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Beilagenanzeigen und Nachbelegungen 20 Pf. mehr. Platzwechsel ohne Gebühr. —:—: Schluss der Anzeigenannahme: 1 Uhr vormittags. —:—: Geschäftsstelle: Colgrube 9. —:—:

Nr. 169

Samstag den 22. Juli 1917

44. Jahrg.

Der erfolgreiche Gegenangriff im Osten. Deutscher Sturmervolg am Winterberg. — Finnlands Selbständigkeitserklärung.

Der Reformreichstag.

Der am Sonnabend beendete Tagungsabschnitt des Reichstages wird für die deutsche Parlaments- und Volksgeschichte von dauernder Wirkung bleiben. Die freibleibenden Grundgedanken, von denen die Reichsberatung getragen ist, wurden festgesetzt und durch den Reichstag aus dem Land beherrscht. In diesem kurzen, aber bedeutungsvollen Tagungsabschnitt, wie der Präsident Dr. Kaempf die abgelaufenen Sitzungsperiode in seinen Schlussworten charakterisierte, hat der freibleibende Wille des Volkes sich wieder Bahn gebrochen. Durch den Krieg in seinem politischen Bewusstsein gestählt, hat das deutsche Volk durch die Volksvertretung ein gewichtiges Wort in der inneren und in der äußeren Politik in die Welt geschleudert. Kaum jemals zuvor ist sich die deutsche Volksvertretung ihres großen Einflusses so bewußt gewesen, wie in der gegenwärtigen schweren Zeit. Die Stimme des Volkes ist von seinen berufenen Vertretern zur Geltung gebracht worden, und diese Stimme des deutschen Volkes dringt über die Grenzen des Reiches hinaus, bis zu den fernsten Ecken der Welt. Die Reichsversammlung hat in der Friedensresolution und dem 12. Dezember, die feierliche Beschloßung unserer Regierung, daß wir keinen Eroberungskrieg, sondern nur einen Verteidigungskrieg führen, ist von unseren Feinden nicht gekannt worden. Aber hat die deutsche Volksvertretung nicht zu den feindlichen Regierungen, sondern zu den feindlichen Völkern mit aller Deutlichkeit gesprochen. Im Bewußtsein unserer ungebrochenen Kraft und unbestimmter um jede Abwertung, wie der fortschrittliche Führer Herr von Rager in seiner feierlichen Rede über den Tag hinaus wirksam Rede feststellte, ist es der Weltöffentlichkeit des Reichstages möglich, einmal offen und ungetrübt auszusprechen, was für einen Frieden die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes will. Das mancherlei Bemerkungen hat sich die neue Reichsregierung bereit erklärt, Träger dieses Volkswillens zu sein, und auch die Oberste Seeresleitung hat sich zu dem Standpunkt der Mehrheitsmeinung bekant. In der äußeren Politik hat mit seiner Behandlung vom 19. Juli der Reichstag die Führung übernommen und auch in den Fragen der inneren Angelegenheiten hat dieser vom Tage seiner Wahl an von den konservativen geschmäht, seinen nationalen Pflichten immer gerecht werdende Reichstag die nicht immer sehr harte Energie der Regierung beifügt. Stärker als je haben sich die Verhältnisse. Wenn auch durch mancherlei verfassungsmäßig unangehörige Einflüsse der auf dem Boden der Verantwortung stehende Reichstagspräsident von Bethmann Hollweg, dem am Donnerstag im Reichstags die eine Genehmigung zuteil wurde, wie noch niemals zuvor einem schwebenden Kanzler, zu Fall gebracht worden ist. Sein in Übereinstimmung mit der großen Mehrheit der deutschen Volksvertretung begangenes Reformwerk fördert durch seine innere Kraft fest und erfolgreich fort. Der fortschrittliche Führer hat sich ein Verdienst erworben, daß er den Epitaphen und den Drohschreien vorzeitig und von der äußersten radikalen Fraktion vorgehalten hat, was in diesem kurzen Tagungsabschnitt erreicht worden ist. Die Vernehmung der Reichstagsmehrheit wird zuhören ein Ende machen, die sich zu einer Parodie des gleichen Verfahrens auszuwickeln hätten. In Preußen ist das gleiche Wohlrecht geschehen und im Reich sind die Wünsche zu der von der fortschrittlichen Volkspartei immer verlangten parlamentarischen Forderung gemacht. Frei im Innern und fort nach außen, das ist der Leitgedanke des gegenwärtigen Reichstages.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront

Der letzte Artilleriekampf in Flandern. Nach dem deutschen Abendbericht berichtet in Flandern das noch immer stärker Artilleriekampf. In Ergänzung des Nachmittagsberichtes meldet W. T. B. aus Berlin: An der Westfront steigerte sich in Flandern das feindliche Artilleriefeuern vor Mittag an wiederum zu größerer Heftigkeit. Besonders schwer lag das feindliche Feuer auf der Gegend von Lambartsyde und von Bischoote bis südlich Sollebeke. Besonders heftig wurden aufgestülpte Gräben und Bereitstellungen des Feindes von uns unter Vernichtungsfener genommen, so südlich Derna und nördlich Venneteres. Im Artois brachten wir aus Patrouillen und abgewiesenen feindlichen Angriffen eine Anzahl von Gefangenen heim. In der Champagne wurde durch einen Vortreiber in einem feindlichen Munitionsbepot ein größerer Brand hervorgerufen. Vier starke Explosionen wurden beobachtet.

Die amerikanische Nationalgarde an die französische Front. Aus New York wird gemeldet: Auf Befehl des Präsidenten wird die mobilisierte Nationalgarde so bald als möglich nach der französischen Front abgehen.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Unter siegreichem Gegenangriff bei Blegow. Aus Berlin wird berichtet: Der herausfordernde russische Angriff zwischen Dnepr und Karpaten haben unsere Truppen am 19. Juli durch einen Gegenstoß südlich des oberen Sereth beantwortet. Das Unternehmen ist vollkommen gelungen.



Mehrere unserer starken Stoßtrupps hatten bei Buzjkl und Schituch, in der Gegend von Bezegany und südwestlich von Bobjy beträchtliche Erfolge zu verzeichnen. Sie haben in die feindlichen Stellungen, ein und brachten an allen Stellen eine größere Anzahl von Gefangenen zurück. Bei Smogon war am Nachmittage des 19. Juli und seit dem frühen Morgen des

20. Juli der Feuerkampf lebhaft. In den Karpaten lebte die Gefechtsstätigkeit merklich auf. Der deutsche Abendbericht meldet: Im Dniepr sind unsere Truppen zwischen Sereth und Strypa in starken Nachdrängen hinter dem wachsenden Feinde.

Angeregt durch die von den Westmächten und Amerika gegen den Willen des russischen Volkes erzwungene feindliche Offensive, schritten gestern nach die Verbündeten in Dniepr zum Gegenangriff. Um 5,30 Uhr früh trafen zwischen dem Rinn von Bzowan und dem Sereth die deutschen und österreich-ungarischen Truppen zu gewaltiger Wirkung in Tätigkeit. In den Vormittagsstunden erfolgte der Sturmangriff der von t. u. l. Abteilungen begleiteten deutschen Infanterie. Die siegreichen Angreifer trafen durch drei stark ausgeübte Anläufe. Die Russen wichen in voller Aufregung, zahlreiche Tote und Schwerverwundete auf dem Schlachtfeld zurücklassend. Am Morgen waren bis gestern Abend einige Trupps gemeldet. In den anderen Abschnitten der gefälligen Front kam es zu einer Reihe kleiner für die verbündeten Waffen erfolgreicher Kampfhandlungen. Bei Ruzica südlich von Katalin erlitten russische Abteilungen einen schweren Verlust. Die feindliche Beschießung zielte heute über das gewöhnliche Maß.

In russischen Berichten heißt es: Unsere Abteilungen bemühten sich nach Nachdrängen des Dorfes Buzjkl südlich Karaj, erlösten aber keine Verluste an Leben und nach dem Dniepr bei dem Dorf Sereth. Zwei feindliche Angriffe auf die oben erwähnte Stellung unserer Abteilungen wurden durch unsere Feuer abgeblieben.

Vom Seekriege.

Die Kaiserliche Vernehmung. Eine Kaiserliche Vernehmung über die Abänderung der Brisenordnung vom 30. September 1909 folgendes: In weiterer Vergeltung der von England und seinen Verbündeten über das Seerechtsrecht getroffenen Bestimmungen genehmigt die für den gegenwärtigen Krieg die nachstehenden Abänderungen zur Brisenordnung: Als feindliches Schiff ist ein neutrales Schiff zu behandeln, wenn dessen Eigentümer ganz oder zum größeren Teile feindlichem Staatsangehörigen angehört, oder wenn es von einer feindlichen Regierung gechartert, oder wenn es im Interesse der feindlichen Kriegsführung in Fahrt geleitet ist.

Die neue Schiffverordnungen werden heute gemeldet.

Der englische Überfall auf deutsche Handelschiffe. Die niederländische Telegrammen-Agentur meldet aus Amsterdam, daß der getarnte deutsche Dampfer 'Megalona' von der holländischen 'Schleppbooten' 'Hillegom' und 'Hillegom' geentert worden ist. Dieser Überfall berichtet aus Paris: Nach heftigen Angriffen gegen den holländischen Einmarsch wegen der Vernichtung deutscher Handelschiffe in den holländischen Gewässern überließ der 'Megalona', daß die Holländer gegen alle Abreden in den holländischen Gewässern Kriegsschiffe der Alliierten trugen.

Englische Seelen haben ein schwedisches Schiff ausgeplündert.

'Sveaflota Debladet' vom 18. Juli teilt mit, die englische Gesellschaft in Stockholm habe am 17. Juli in einer Erklärung ausgegeben, daß das schwedische Schiff 'Alpen' von britischen Seelen auf der Fahrt nach Kielwall angehalten worden sei. Um alle Ansprüche betreffs der Bergung des Schiffes verzieht daher die englische Regierung.

Imdriege mit Amerika.

Aus Washington wird der 'Associated Press' gemeldet: Die Regierung beschloß, die Einladung zu einer Besprechung mit den Verbündeten in diesem Monat in Paris abzulehnen, weil die Beteiligung nicht notwendig sei, da die Teilnahme der Vereinigten Staaten an dem Kriege nicht unmittelbar beruht. Man würde sich in Paris